

Joachim Weller
Ramwoldstr. 2
93053 Regensburg

Zwischen Szylla und Charybdis

Nun nähert sich der Sommer und die Urlauber könnten sich eigentlich auf die Naturlandschaft am Weißenhäuser Strand freuen.

Doch weit gefehlt !

Beim Gang vom Urlaubsdomizil zum Strand müssen sie sich durch eine in mehrere eingezäunte Teilflächen unterteilte, von Rindviechern verkotete und zertrampelte, meterhoch vergraste Savannenlandschaft Richtung Strand bewegen.

Laut angebrachter Hinweisschilder durchqueren sie gerade das Naturschutzgebiet „Weißenhäuser Brök“. Es soll sich um eine Dünenlandschaft handeln und die wohlschmeckendes Fleisch liefernden Rindviecher sollen jahraus jahrein die irgendwo in der Gegend befindliche Rosa rugosa vernichten. Den gutgläubigen Leuten verkauft man per Hinweis was Naturschutz zu sein hat.

Hier wird ganzjährig – unter dem Vorwand invasive Pflanzen zu beseitigen – die offenbar behördlich unterstützte, perverse Umgestaltung ehemaliger mit autochthoner Flora und Fauna versehener, armer Standorte betrieben.

Dass diese Art von amtlich massiv protegierter Beweidung durch zusätzliche Tränkung und indiskutable Winterfütterung potenziert wird, lässt die Frage aufkommen, mit welchem Recht diese degenerierten Flächen noch als Naturschutzgebiet bezeichnet werden können !

Mit dem fast ganzjährigen und ganzflächigen Rindereinsatz ist “ der Geist aus der Flasche“ entwichen und lässt sich so schnell nicht wieder einfangen.

Es grenzt an Zynismus, wenn diese schleichende, aber inzwischen deutlich kenntliche Veränderung der Dünen von offizieller Seite - womöglich noch mit Steuergeldern – in vorgenannter Weise gefördert wird.

Wie im Nationalpark Bayerischer Wald, wo Hunderttausende Festmeter Fichtenstammholz teils im Kahlschlagbetrieb (!!!) geerntet und verkauft wurden, vermeint man auch hier an der Ostsee unter dem Deckmantel des Naturschutzes mittels offener oder verdeckter Förderung merkantiler Nutzung - denn mehr ist es nicht – eine bewusste Steuerung von erhofften natürlichen Abläufen auf den Weg zu bringen.

In der Bundesrepublik scheint dieses janusköpfige Verhalten des amtlichen Naturschutzes bis zur endlichen Erleuchtung von Verantwortlichen ein örtlich zementiertes Qualitätsmerkmal zu sein.

Möglicherweise gibt es aber doch Entscheidungswillige, die den Bürgern vom Bayerischen Wald bis zur Ostsee die Wahl zwischen Szylla und Charybdis ersparen könnten !

Es wäre an der Zeit an den Schaltstellen des behördlichen Naturschutzes den desolaten Zustand und die dazu führenden Maßnahmen des noch als Naturschutzgebiet „Weißenhäuser Brök“ bezeichneten Gebietes realistisch einzuschätzen und die Konsequenzen daraus zu ziehen.

Es ist für Urlauber, die beim Anblick der verkoteten Flächen - insbesondere um die innerhalb der Umzäunungen liegenden „Badewannentränkanlagen“ – eine Zumutung an ein Naturschutzgebiet glauben zu sollen ! Eher wird den Touristen der Eindruck von Außenanlagen einer Rinderzuchteinrichtung vermittelt. Die beigefügten Fotos verdeutlichen drastisch den textlichen Inhalt.

Joachim Keller





Daß diese Art von amtlich massiv protegierter Beweidung durch zusätzliche Tränkung und indiskutable Winterfütterung potenziert wird, läßt die Frage aufkommen , mit welchem Recht diese degenerierten Flächen noch als Naturschutzgebiet bezeichnet werden können.



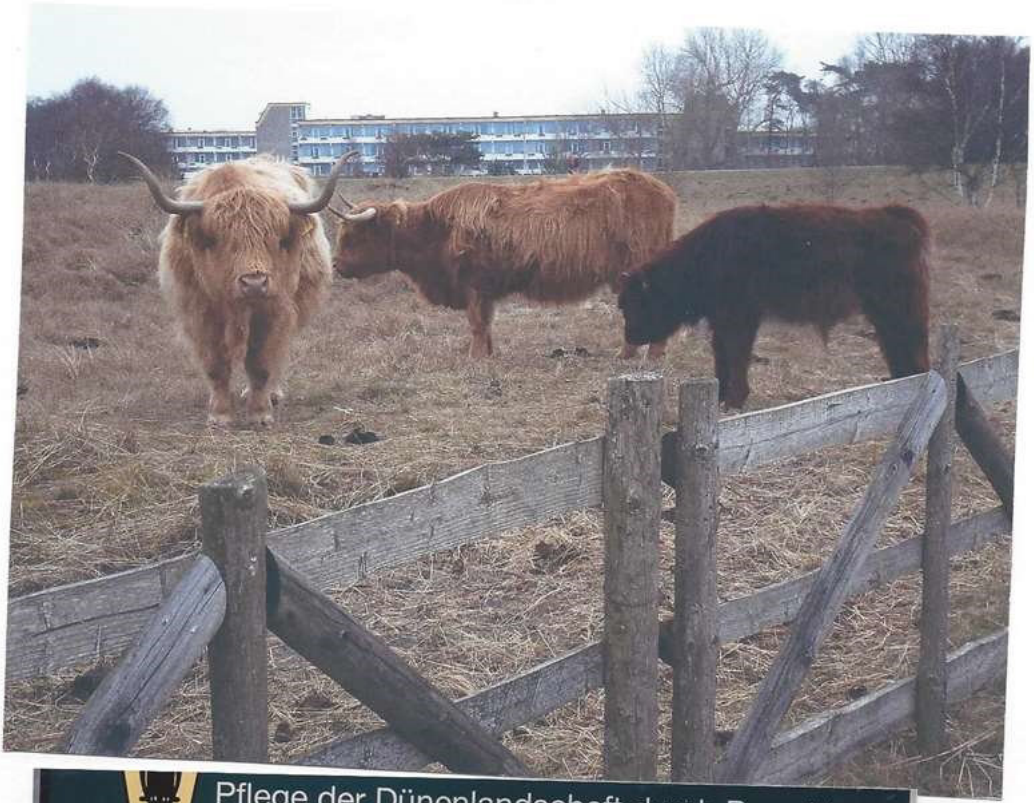


**Kothaufen und Stacheldraht
begleiten die Urlauber zur Ostsee.**



Im Naturschutzgebiet „Weißenhäuser Brök“ sind sieben Teilflächen mit Stacheldraht eingezäunt. 30 Rindviecher sollen wohlschmeckendes Fleisch liefern.





 Pflege der Dünenlandschaft durch Beweidung





Es ist für Urlauber, die beim Anblick der verkoteten Flächen – insbesondere die innerhalb der Umzäunung liegenden „Badewannentränkanlagen“ – eine Zumutung an ein Naturschutzgebiet glauben zu wollen.





**Die autochthone Flora verschwindet,
der ehemalige Dünencharakter ist gewichen.**





Hier wird ganzjährig – unter Vorwand invasive Pflanzen zu beseitigen – die offenbar behördlich unterstützte, perverse Umgestaltung ehemaliger mit autochthoner Flora und Fauna versehener, armer Standorte betrieben.





**Verkotung und Trittschäden
sind nicht zu übersehen.**





Rinder-Zuchtgebiet Weißenhaus.





Den Feriengästen wird der Eindruck
einer Rinderzuchteinrichtung vermittelt.





Die Untere Naturschutzbehörde- UNB- Eutin:
**„Erst die Rinder haben durch den Aufbruch des Bodens dafür
gesorgt, daß einst verschwundene Gräser und Pflanzen jetzt
langsam wieder zum Vorschein kommen“.**





**Die Kothaufen links und rechts der Wege zum Strand,
sind die ständigen Begleiter der Feriengäste.**





 Pflege der Dünenlandschaft durch Beweidung





**UNB Eutin:
„Der Boden spricht positiv auf Beweidung an“.**



„Robustrinder als vierbeinige Landschaftspfleger.“



„Die Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein trägt mit ihrem Flächenerwerb maßgeblich zur Umsetzung der Naturschutzziele in diesem Gebiet bei“.





Die Feldfluren wurden sechsfach umzäunt, dreimal mit Stacheldraht.
„ Ein eingezäunter Weg wird direkt durch die neue „ Wilde Weide“ führen.
Dann kommen Highland – Rinder, um ihre Arbeit als Landschaftspfleger
aufzunehmen“. Medien-Information vom 19. Januar 2007.





Agrarfachliteratur:

Gülle- Produktion (Kot und Urin), macht 5 bis 6% des Körpergewichtes eines Rindes aus.

Ein Tier mit 300 kg= 18 kg Gülle pro Tag.

Das Naturschutzgebiet wird gesamtökologisch verändert. Damit wird ordnungswidrig gegen das bestehende Bundesnaturschutzgesetz verstoßen.

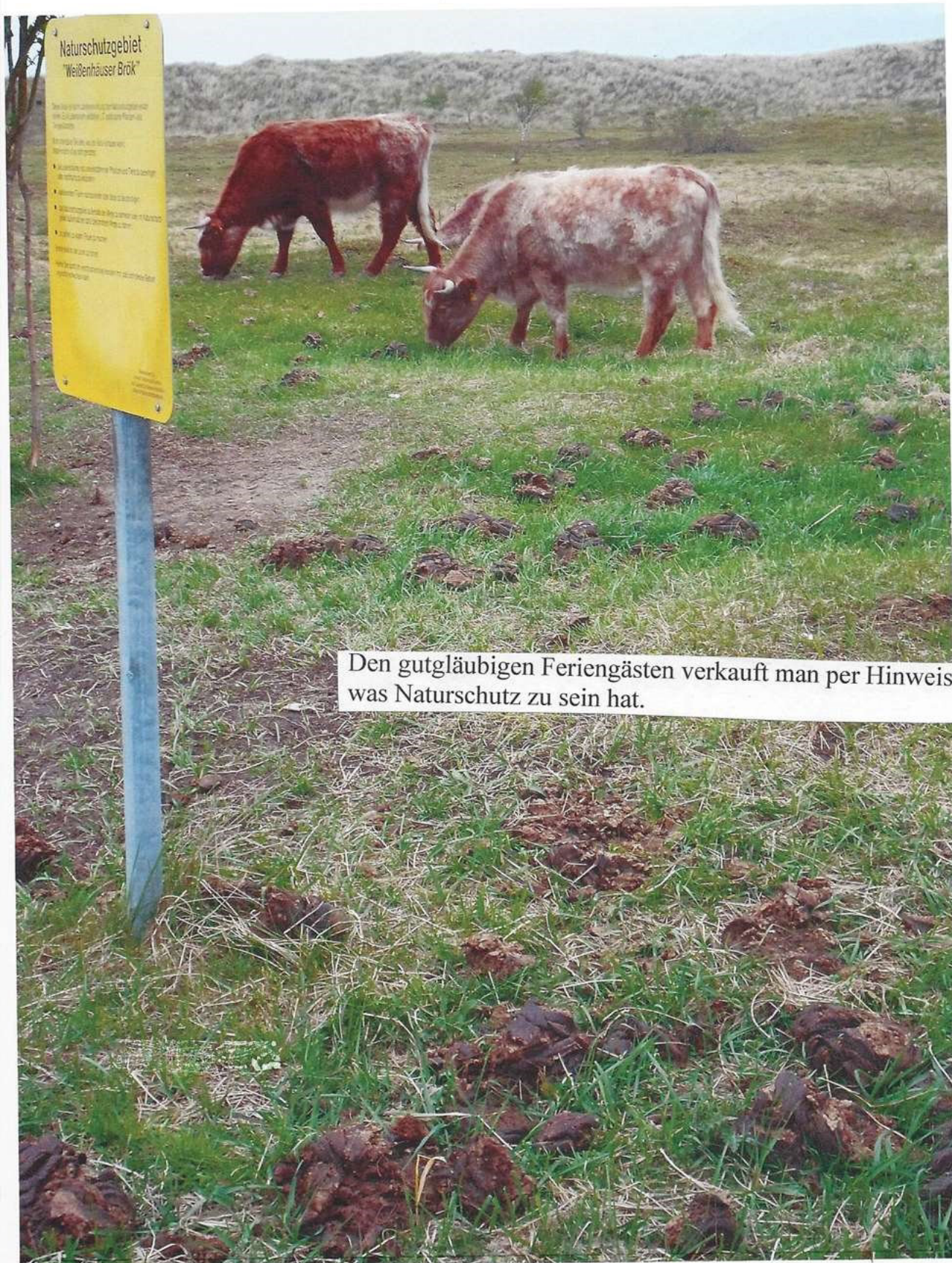
Agrarfachliteratur: Google: http://www.daff.qld.gov.au/4789_15575.htm

**Der Patient Brök, reiht sich ein,
in den Vernichtungsfeldzug der Menschheit
gegen Mutter Erde.**

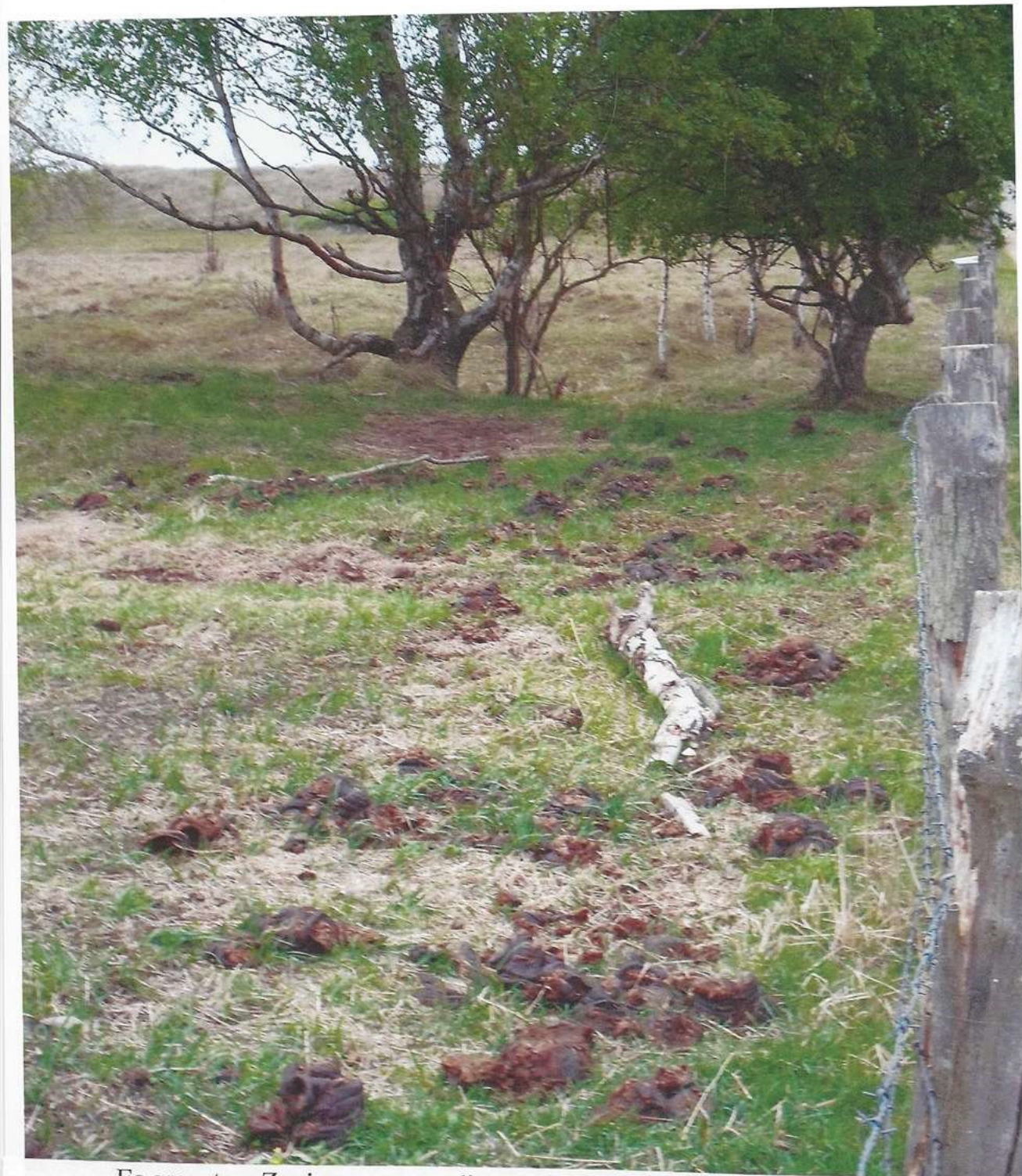


Kot im Heu der diesjährigen Winterfütterung.





Den gutgläubigen Feriengästen verkauft man per Hinweis was Naturschutz zu sein hat.



Es grenzt an Zynismus, wenn diese schleichende, aber inzwischen deutlich kenntliche Veränderung der Dünen von offizieller Seite - womöglich noch mit Steuergeldern – gefördert wird.





Es wäre an der Zeit an den Schaltstellen des behördlichen Naturschutzes den desolaten Zustand realistisch einzuschätzen und die Konsequenzen zu ziehen.